



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von Der Liebe Gottes/ zwölff Bücher

François <de Sales>

Cölln, 1666

Das 12. Daß die Göttliche Zug vnd Anlockungen vns unsere völlige Freyheit lassen ihnen entweder zu folgen oder sie außzuschlagen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-45678](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-45678)

davon du redest/ solche gunst und barmherzigkeit erzeiget hette/ als er mir gethan/ so bin ich gewiß/ daß/ wie böß sie nun seynd/ sie doch den Gnaden Gottes mehr als ich / würden gedanckt / und Gott viel besser gedient haben als ich nicht thue: und wam mein Gott mich verliesse / ich mehr übelthat und bößheit begehen würde als einiger anderer Mensch. Du siehest / Theotime / die meinung dieses Manns welcher schier kein Mensch sondern ein Engel und Seraphin auff Erden gewesen ist: und ich weiß daß er auß Demut auff diese weiß von sich selbst geredet: aber er hat gleichwol geglaubt wahr zu seyn/ daß ein gleiche Gnad so mit gleicher barmherzigkeit erzeiget wird / könne von einem Sünder nützlicher gebraucht werden als von dem andern; Ich halte aber für ein Oraculum und gleichsam himmlischen außspruch die Meynung dieses grossen Lehrers in der Wissenschaft der Heiligen / welcher in der Schul des gereusigten erzogen und ernehret/ von nichts anders gleichsam gelebt und hören lassen als von Göttlichen Eingebungen. auch ist diese red und denckwürdiger Spruch gelobt und widerholt oder nachgesagt worden von allen andächtigen und frömsten die seither hernach gekommen/ under denen ihrer viel dafür gehalten/ daß der grosse Apostel S. Paulus in eben solcher Meynung gesagt habe / er sey der vornehmste under allen Sündern.

Die selige Mutter Teresa von Jesu/ ein Jungfraw so auch ganz Englisch war / in dem sie von dem ruhigen Gebett / oder Gebett der innerlichen ruh redet/ sagt diese wort: Es seynd viel Seelen die biß zu diesem Stand oder beschaffenheit/ gelangen / und dern die noch darüber und weiter kommen/ seynd gar wenig / und ich weiß nicht was die ursach dessen ist. Gewiß ist der mangel nicht an Gottes seiten / dann weiln seine Göttliche Ma-

jestät uns hilfft/ und diese Gnad thut daß wir biß dahin kommen können/ würde sie als ich glaub/ auch nicht ermangeln ein mehrers und so weit zu thun/ wam es nicht an uns fehle und die ver hinderung nicht wäre die wir selbst unsers theils in den Weg legen Laß uns derhalten Theotime fleißig seyn / und achtung geben auff unser zuminnen und fortgang in der Liebe die wir Gott schuldig seynd/ dann die Lieb so er gegen uns hat wird uns niemal ermangeln.

Das XII. Cap.

Daß der Göttliche Zug und Anlockung uns doch völlige Freyheit laße sochem entweid. r. u folgen oder anzuschlagen.

Ich wil hier nicht reden mein lieber Theotime von denen wunderbaren Gnaden / welche gleichsam in einem augenblich haben die Wölff in Hirten / die Felsen in Wasser/ die Verfolger in Prediger und Befenner verwandelt: Ich lasse unberührt die mächtige beruffungen/ und diese heilig gewaltsame Zug / durch welche Gott gar blitzlich und geschwind etliche sonderbare und außertlesene Seelen von einem end oder der äußersten grossen Schuld zu dem andern end der äußersten größten Gnad übergesetzt / und an ihnen also zu reden ein gewisse geistliche überwesung oder versetzung in ein ander Wesen so sittlich und geistlich ist/ erwiesen/ wie dann dem grossen Apostel begegnet / der auff dem Saul einem Gefäß der verfolgung in einem huy Paulus ein außervöhlt Gefäß worden. Man muß diesen privilegirten und sonderlich begabten Seelen ihre sonderliche stell geben / in und gegen denen Gott gefallen hat nicht nur die menge/ sondern den über

überfluß/ und wann man also reden darff/ nicht nur die freygebigkeit und außgießung sondern auch die verschwend- und verschüt- tung seiner Lieb zu üben. Die Göttliche gerechtigkeit züchtigt uns in dieser Welt durch solche Straffen welche weil sie gewöhnlich und gemein seynd/ seynd sie auch fast allzeit unerkannt und werden nicht so eygentlich in acht genommen: Bisweiln aber schickt er ein Sündstur und Abgrund oder ganzen überschwal der züchtigungen damit man den ernst seines Zorns erkennen und fürchten soll. Also seine barmherzigkeit bekehret und begabet gemeinlich die Seelen mit einer so sanfften gelinden und lieblichen Weiß daß man ihre bewegung kaum empfindet: und doch geschicht bisweiln daß diese oberste gültigkeit ihr gewöhnlich Vser und grängen gleichsam übersteigend/ wie ein angelauffener und außgeschwellter Fluß oder Strom von dem Meng seines Wassers sich übers ganze Feld ergießt/ eine auß- und übergießung ihrer gnaden macht/ die so gewaltig und stark wiewol lieblich ist daß sie in einem augenblick die ganze Seel mit wolthaten übergießet und bedecket/ darmit zu beweisen den reichthum seiner Lieb/ und daß gleich wie sein gerechtigkeit gemeinlich den gewöhnlichen/ doch bisweiln auch einen ungewöhnlichen Weg gehet/ also sein barmherzigkeit thue ihre sündung und würckung ihrer freygebigkeit durch gemeine gewöhnliche Weg über den gemeinen hauffen der Menschen/ und über etlich andere auff und durch absonderliche ungewöhnliche Mittel.

Aber welches seynd dann die gewöhnliche Seyler oder Band dadurch die Göttliche fürsichung pfleger die Herzen zu seiner Lieb zu ziehen? Es seynd gewiß diese und solche wie sie selbst solche anzeigt/ in dem sie beschreib die Mittel dem sie gebraucht das

Volck Israel auß Egypten und der Wüsten nach dem gelobten Land zu ziehen. Ich zoge dich/ spricht sie durch Dseer mit dem Bänden der Lieb oder freundschaft/ mit den Bänden der menschheit/ und freundschaft. Ohn zweiffel Theotime hat uns Gott nicht gezogen mit eysern Bänden oder Ketten wie die Ochsen und Büffel/ sondern auff die Weiß der anreizungen/ der lieblichen anzüg und anlockungen/ und heyligen eingebungen/ welche seynd in summa die Band Adams und der menschlichkeit/ das ist/ welche ein verwandschaft oder gleichheit und anständigkeit haben mit denen menschlichen Herzen/ denen die freyheit natürlich ist/ oder vö natur frey seynd. Das eygentliche Band des menschlichen Willens ist die Wollust und was wolgefällt. Man weist einem Kind ein Nuß sagt S. Augustin. so wird es gezogen auß Liebe/ es wird gezogen durch das Band nicht des Leibs/ sondern des Herzens. Sihest du nun wie der ewige Vatter uns ziehe in dem Er uns lehret/ er erlustigt uns nicht in dem er uns eine nothwendigkeit aufflegt: er wirfft in unsere Herzen geistliche Wollust und gefälligkeiten wie heylige anlodderungen und Lockspeiß/ dadurch er uns lieblich anziehet daß wir die süßigkeit seiner Lehr annehmen und uns beliben lassen.

Auff diese Weiß dann/ mein liebster Theotime/ wird unser freyer Will durchaus nicht genöthigt oder bezwungen durch die gnad/ sondern ungehindert der allmächtigen krafft der barmherzigen Hand Gottes welche die Seel mit so viel und vielen eingebungen/ anreizungen und anzügen berühret/ umgibet und bindet/ bleibt doch dieser menschliche Will vollkommenlich frey und loß vor aller Art einigen zwangs oder nothwendigkeit. die gnad ist so liebreich und geht so gelind in unser Herz

folches an sich zu ziehen/ daß sie gar nichts verderbt oder benimmt an der freyheit unsers Willens Sie berühret kräftig aber doch so gelind das äußerste Theil (End) unserer Seelen/ daß unser freyer Will daher keinen gewalt leidet die gnad hat ein krafft und gewalt die Herzen nicht zu gewältigen und zu zwingen sondern anzureisen/ sie hat ein heylige gewaltsamheit/ unserm freyen Willen nicht gewalt anzuthun sondern unser freyheit liebhabend und lieblich zumachen/ sie würcket stark/ aber so lieblich daß unser Will nicht unterdrückt wird unter einer so mächtigen würckung/ Sie eruck und treibt uns/ aber sie eruck unser freyheit nicht unter: also daß wir mitten unter ihrer stark ihren bewegungen können beyfallen oder widerstreben/ nach dem es uns gefällt. Aber welches nicht weniger wunderbarlich als wahr ist/ ist dieses daß wann unser will der Götlichen bewegung und zug folgen/ er folchem also frey folgt als wie er frey und ungezwungen widerstehet wann er widerstehet/ wiewol daß er der gnade folgt und beyfällt/ vielmehr an der gnad hängt und davon kommt als an und vom Willen und daß er der gnad widerstrebt/ nur an dem will allein hängt: So lieblich ist die Hand Gottes wan sie mit unsern herke umbeht/ so geschickt und behend ist sie uns ihre krafft mitzuteilen/ ohne daß sie uns gleichwol unser freyheit benimmt/ und uns zu geben die bewegung seiner Macht daß er gleichwol die bewegung unsers Willens nicht verhindere/ und füget seine Macht mit seiner lieblichen gelindigkeit solcher gestalt zusammen daß wie so viel das gute belangt sein Macht uns die krafft und vermög: gar lieblich gibe/ also sein lieblich und gelindigkeit die freyheit unsers willens kräftig erhält. Wann du wüßtest die Gabe Gottes/ spricht der Heyland (a) zum Samaritanischen

Weib/ und wer der ien ig ist welcher zu dir sagt gib mir zu ertrinken/ so würdest du ihn (räuglich) selbst bitten/ und er würde dir das lebendige wasser geben/ lieber schawo/ Theotime/ wie es der Heyland mache/ in dem er von seinem anzug redt/ wann du wüßtest wil er sagen die Gabe Gottes/ ohne zweyffel würdest du bewegt und gezogen werden das Wasser des ewigen Lebens zu begehren/ und möglich würdest du es begehren/ als wolte er sagen/ du würdest die Macht haben und angerihr werden zu begehren/ und gleichwol würdest du nicht gezwungen oder genötigt seyn/ sondern es könnte nur geschehen daß du es begehrest/ dann dein freyheit würde dir bleiben/ dasselbe zu begehren oder nicht zu begehren. Dieses seynd die Wort unsers Heylands nach der gemeinen Dolmetschung und nach der Lecton oder auflegung des heyligen Augustin über den H. Johannes. In Summa wann einer sagte daß unser Freyer wil nicht mitwircke/ und der gnad beystimme oder folge/ mit welcher ihm Gott zuvorkommt/ oder daß er nicht könne die gnad aufschlagen verwerffen/ und ihr seinen beyfall verweigern der würde der ganzen heyligen Schrift/ allen alten Vätern/ und der erfahrung widersprechen und durch das heylig Concilium und geistliche versammlung zu Trient verbannt seyn. Aber wann gesagt wird daß wir können die himmlischen eingebungen und Götlichen anzüg verwerffen/ versteht sich dieß mit dahin/ daß wir Gott verhindern könnten daß er uns nicht ersprechen/ und seine anlockungen in unser Herz schicken sollte/ dann wie ich schon gesagt/ dasselbe geschieht in uns/ aber ohn uns/ dies seynd gnaden die uns Gott thut/ che wir darauff gedacht haben: er erweckt uns wann wir schlaf-

(a) Ioann. 4, 10.

schlafen/ und folgendes befinden wir daß wir
 aufgeweckt und munter seynd/ ehe wir dran
 gedacht/ doch ligt an uns/ aufzustehen oder
 nicht/ und ob er uns wol hat aufgeweckt ohne
 uns/ so wil er uns doch nicht aufheben ohne
 uns/ daß ist aber dem aufwecke widerstehen/
 wann man nicht aufstehet und wider euz-
 schläfft/ dieweil man uns eben darumb auf-
 weckt daß wir aufstehen sollen. Wir können
 nicht verhindern daß die eingebung uns nicht
 treibe/ und folgendes erzeuge und bewege/ wann
 wir aber wie sie uns treibe also wir sie wider
 zurück treiben und aufschlagen/ damit wir
 nicht nach ihrer bewegung uns treiben und
 führen lassen/ alsdann widerstehen wir.
 Also wan der wind unsere Vögel die Apoden/
 davon wir geredt/ ergriffen und von der Erd
 aufhebt/ wird ers doch nicht weit fortfüh-
 ren/ wann sie nicht ihre Flügel aufspannen
 und mithelfen/ sich schwingen und in die Luft
 fliegen/ dahin sie erhoben worden. Dan wan
 sie hingegen etwan durch etwas grünes wel-
 ches sie herumden sehen angelockt oder faul un-
 verdrossen weil sie lang auff der Erden gele-
 gen an stat daß sie sich dem wind ergeben un-
 mit arbeiten solten/ ihre Flügel zusammen hal-
 ten/ und sich selbst wider herunter lassen wol-
 len/ haben sie zwar die bewegung von dem
 Wind würcklich gehabt/ aber umbsonst und
 vergebens/ dann sie sich dessen nicht bedienen
 oder gebrauchen wollen. Theotime/ die gute
 einsprechungen kommen uns zu vor/ und las-
 sen sich empfinden ehe wie daran gedencen/
 aber nach dem wie sie empfunden haben ligt
 an uns/ ihnen beizufallen/ mit zu arbeiten
 und ihrem Zug zu folgen oder zu widerstre-
 ben und sich zu schlagen/ sie geben sich uns zu
 empfinden ohne uns/ aber sie machen
 nicht daß wir ihnen folgen/ ohne
 uns.

Das XIII. Cap.

Von den ersten empfindlichkeiten der Lieb/
 welche die göttliche anziehungen in der See/
 le machen vad erwecken ehe sie den
 Glauben hat.

Lien der Wind welcher die Apodes
 oder fußlose Vögel aufhebt/ der fasset
 sie erstlich bey ihren Federn/ als dem
 leichtesten Theil und welcher seiner bewegung
 am empfänglichsten ist/ dadurch er nachmal
 ihre Flügel bewegt sie von einander thut und
 ausbreitet/ also daß sie ihm dienen als ein
 Mittel oder Garn den Vogel dadurch zu
 fassen und in die Luft zu führen. Wann nun
 dieser Vogel in dem er also erhoben ist die be-
 wegung seiner Flügel auch zu der bewegung
 des Windes thut und mit arbeitet/ so wird
 ebenderjelbige Wind welcher ihn aufgetrie-
 ben ihm mehr und mehr helfen gar leichtlich
 fort und weiter zu steigen. Also lieber Theoti-
 me/ wann die einsprechung als ein heyliger
 Wind kommt und wil uns treiben und erhe-
 ben in den Luft der heyligen Lieb/ macht sie
 sich erstlich an unsern Willen/ und bewegt
 ihn durch das empfinden einiger himmli-
 schen Freud und Lustigkeit/ und breitet also
 auß und erweitert oder thut die nachliche
 neygunq/ die selber zum guten hat/ an/ also
 daß diese neygunq selbst ihr diene zur Mit-
 tel unsern Geiſt und gemüt zu fassen und
 einzunehmen/ und dieses alles geschicht/ wie
 gemeldt in uns/ ohne uns/ dann es ist die
 göttliche gnad/ welche uns also zuvor kommt.
 Wann nun unser Geiſt und gemüt nach dem
 er also heyliglich ist vorkommen worden und
 empfindet daß die Flügel seiner zuneigung
 bewegt/ aufgethan außgebreitet und ge-
 trieben worden von diesem himmlischen
 Wind/ und darauff seinen Beyfall und
 mit.